



Seminar für Lebensphilosophie,
Kommunikation und Rhetorik
Dr. Xaver Brenner

Das Recht auf Demokratie

Sprechende Kultur gegen schweigende Unkultur

Elfriede Jelinek hat ein Theaterstück vorgelegt und *Johan Simons* hat es in den *Münchener Kammerspielen* auf die Bühne gebracht: *Das schweigende Mädchen*. Auf den ersten Blick geht es in dem Stück um das Schweigen über den Mord an zehn Bürgern: Acht Männern aus der Türkei, einem Griechen und einer deutschen Polizistin. Angeklagt ist *Beate Zschäpe*, das einzig überlebende Mitglied der Tätergruppe „*Nationalsozialistischer Untergrund*“ (*NSU*). Das ‚Mädchen‘, wie Jelinek sie nennt, steht dabei nicht selbst auf der Bühne. Sie spricht nicht, will nicht sprechen und zeigt damit, dass sie alles verneint, was an unserer demokratischen Kultur wertvoll ist. So steht auf der Bühne die schweigende Unkultur gegen die Kultur dieses Landes. Gerade dieses Schweigen will Jelinek aufbrechen. Es ist ihr Anliegen, die *Unkultur* in unserem Land zum Sprechen zu bringen.

Tatsächlich ist das Schweigen von Frau Zschäpe nur folgerichtig. Sie schweigt stellvertretend für die braune Subkultur in diesem Land, die noch nie an einem demokratischen Dialog teilgenommen hat. Stattdessen hat sie entweder gebrüllt oder geschwiegen, oder sie hat durch ihr Brüllen alle anderen zum Schweigen gebracht. So muss an ihrem Schweigen jeder abprallen, der von Frau Z. ein erlösendes Wort verlangt – oder erbittet, wie die Mütter der Ermordeten. Sie zeigt uns allen ihre kalte Schulter. An der Aufklärungsarbeit der Demokratie, die sie mit allen Mitteln bekämpft, nimmt sie nicht teil. So ist von ihr weder ein Schuldeingeständnis zu erwarten, noch ein Bekenntnis ihrer Unschuld.

Im Gegenteil: *Beate Zschäpe* sucht den Weg der Gerechtigkeit zu zerstören. In Wirklichkeit ist das ihr Anliegen, denn zur Gerechtigkeit gehören in einem Straf-Prozess immer zwei Grundelemente: Zur Wahrheit gehört die Unwahrheit, zur Gerechtigkeit die Ungerechtigkeit.

- Was geschieht der ‚wahren Gerechtigkeit‘, wenn die ‚wahre Ungerechtigkeit‘ die Mitarbeit verweigert?
- Was geschieht, wenn das Schweigen versucht, nicht nur der Rede sondern der Demokratie den Boden zu entziehen?
- Was geschieht mit uns und in uns, wenn wir nicht mehr sprechen können mit jenen, die unsere Moral das Böse nennt?

Wir sollten einsehen, dass wir auf dem Feld der *Moral* immer in eine Sackgasse geraten. Wir machen uns geradezu abhängig vom Bösen. Von ihm verlangt die Moral Mitarbeit und Reue nach dem Muster von Schuld und Sühne. Da der ganze Sinn der Aktionen des NSU auf die Zerstörung der Demokratie gerichtet war, können wir nicht im Ernst von Frau Z. erwarten, dass sie sich moralisch verpflichtet fühlt, an einem Prozess des Heilens teilzunehmen. Innerhalb einer solch falsch verstandenen Moral haben wir es im Westen – siehe Guantanamo – nach dem Muster: „Aug um Aug, Zahn um Zahn!“ mit einer Vorstufe der Gerechtigkeit zu tun. So verlangte ein Zuschauer in der Diskussion um das Stück nach der Folter: „Soll man doch die Temperatur in der Zelle auf vier Grad runterfahren! Dann wird sie schon reden!“ Geradezu im wörtlichen Sinn sank damit der Grad an Menschlichkeit im Raum. Denn mit der Folter bewegt sich der Rechtsstaat ins Land des Verbrechens. Die Demokraten machen sich auf diese Weise gemein mit dem Verbrecher, wenn sie glauben, ohne seine Mitarbeit – erzwungen oder freiwillig – wäre die Gerechtigkeit hilflos. Gerechtigkeit von den Feinden zu erzwingen, ist unmöglich. Möglich ist es jedoch, sie aus dem Wesen der Demokratie selbst hervorzubringen.

Diese Chance hat das Gericht in unzähligen Verhandlungstagen genutzt. Das geht aus den Berichten der SZ-Reporterin, *Annette Ramelsberger* hervor. Jelinek und Simons haben ihrerseits die Chance erkannt, mithilfe dieser Berichte ein Stück über die Mordserie der NSU und damit über die schweigende Unkultur in diesem Land auf die Bühne zu bringen. An die Stelle des Mädchens vor Gericht treten die verleugneten und verdrängten seelischen Unterströmungen unseres Volkes auf die Bühne. Bedrückende Wortkaskaden, Meinungsfetzen, religiöse und philosophische Szenen fallen von der Bühne in den Zuschauerraum. „Der Tod ist ein Meister aus Deutschland“ (Celan). Zu ‚Hause ist der deutsche Geist‘ in Heideggers ‚Seynshütte‘, die ausgebrannt im Hintergrund der Bühne steht.

All das löst Assoziationen aus und bringt manche Ratlosigkeit aber auch Verzweiflung über den Untergrund unserer Kultur zum Schwingen. Der Zuschauer muss für sich die Antworten in der eigenen Seele erfinden, denn das Stück ist, wie der Prozess, nicht abgeschlossen. So dringt aus der Sprache unseres Volkes, aus ihrem tiefen Inneren viel



Seminar für Lebensphilosophie,
Kommunikation und Rhetorik
Dr. Xaver Brenner

Unverdautes. Genau das will Jelinek hervorholen. Sie will uns verletzen, jedoch nicht mit braunen Sprüchen. Sie will uns vor den Kopf stoßen mit der *scheinbar gehobenen Kultur*, in der sich allzuoft eine *gehobene Unkultur* eingenistet hat. Hier zeigt sich die Kehrseite von Beate Zschäpes Schweigen. Weil sie schweigt, haben wir die Chance, uns jenseits des üblichen rechtsradikalen Geredes, mit den Hintergründen der Unkultur in unserem Land auseinanderzusetzen. Außerdem nimmt uns das die Möglichkeit, uns hinter den oft ritualisierten Gegenreden zu verstecken.

- So könnte Jelineks Stück ein Musterbeispiel dafür sein, wie die Demokratie und die Demokraten lernen können, mit verschlossenen und sprachlosen Situationen umzugehen. Wie wir mit Menschen sprechen sollten, die nicht sprechen wollen und sich in ein selbstgewähltes Schweigen zurückziehen.
- Wir könnten neu daran lernen, wie mit Strukturen und Verhältnissen umzugehen ist, in denen sich die Demokratie in einer heillosen Routine von immer komplizierter werdenden Verfahren verrannt hat, wie wir mit Mitbürgern sprechen sollten, denen die Demokratie nur noch als kompliziertes Regierungs-Monster erscheint.
- Wir könnten an ihm lernen, wie diese Demokratie mit den eigenen Überansprüchen umgehen kann. Denn der Demokrat als Politik-Konsument erwartet von einem vollkommenen Demokratie-Apparat alles und ist enttäuscht, wenn er dieses ‚Politikversprechen‘ nicht einlösen kann.

Was sollte man noch sagen, wenn das Abendland untergeht?

Eigentlich zeigt „Das schweigende Mädchen“ einen Weg, mit unserer versteckten Unkultur umzugehen. So gesehen kann diese Tragödie bei uns eine heilsame Erschütterung hervorrufen. Sie könnte ein Aufruf an uns sein, unsere demokratische Wirklichkeit zu gestalten. Denn der Stoff, um den es in diesem Stück geht, handelt vom ganzen deutschen Volk. Der andere Ort und seine Akteure finden sich in „Pegida – Patriotische Europäer gegen die Islamisierung des Abendlandes“ und uns, deren Gegenpart. Es geht um die erschütternde Tatsache, dass sich ein Teil der souveränen Bürgerschaft in eine geschlossene Abwehrhaltung zurückgezogen hat und die Mitarbeit am demokratischen Dialog verweigert. Pegida erklärt, sie sei durch die Fehlentwicklungen der Demokratie in eine *geschlossene* und *sprachlose* Situation gelangt. Man höre den Bürger nicht und sei so zum *Schweigen* verurteilt. Jenseits der Frage, was hinter dem wirren Namen dieser Organisation steht, sollten wir nach den Inhalten dieser Bewegung fragen. Sie selbst sagt, es gehe um die *Verteidigung* der *Kultur* des *Abendlandes* gegen die *Islamisierung*. Gerade darüber will sie aber nicht sprechen. Werden die Repräsentanten dieser Bewegung auf die Bedrohung dieser Kultur angesprochen, so ziehen sie sich ins *Schweigen* zurück. Gleichzeitig werden auf den Pegida-Veranstaltungen Reden gegen die Islamisierung gehalten. Doch die Diskussion über dieses Thema mit Bürgern anderer Meinung wird dann wieder gescheut. Die Presse wird pauschal als „Lügenpresse“ beschimpft. Als bei Günther Jauch (18. Januar 2015) doch eine öffentliche Debatte stattfand, zeigte sich Kathrin Oertel, damals noch eine der Organisatoren der Pegida-Bewegung ziemlich sprachlos. Zum Thema „Islamisierung“ und Bedrohung und zum vermuteten *Untergang des Abendlandes* sagte sie wenig. Dabei hätten sie und die Redner auf den Veranstaltungen in Dresden und anderswo gerade von Oswald Spengler lernen können. Dessen These ist, dass *Kultur* nur dann entsteht, wenn sie das *Gute* aus der fremden Kultur *integriert* und zum *Besten* in der eigenen Kultur *vereinigt*.¹ So war das schon immer. Doch auch das ist wahr: Der Weg des Kulturtransfers war nie einfach, immer konfliktreich. Um das Beste der eigenen Kultur jedoch verteidigen zu können, sollte man den Weg der eigenen Kulturentwicklung kennen. Da nicht alles Fremde gut ist, kann man das gute Eigene nur in offener Auseinandersetzung verteidigen. Dabei ergeben sich immer Lernprozesse, in denen das Bessere gesucht wird. Kulturen übernehmen jene Elemente, durch die das Eigene bereichert wird.² So haben wir griechische und lateinische Elemente in unsere Sprache übernommen und übernehmen jetzt englische. Technisches und kulturelles Wissen lässt sich durch keine Patentierung einsperren und durch keine Mauer ausgrenzen. Grenzen sind für den Menschen dazu da, überwunden zu werden. Bildung, Meinungsbildung und gegenseitiges Lernen waren und sind die Grundelemente einer Kultur, die trotz vieler Brüche und Differenzen zu einer Weltkultur des friedlichen und solidarischen Miteinanders verschiedener Kulturen werden wird.

¹ Spengler, Oswald: *Frühzeit der Weltgeschichte: Fragmente aus dem Nachlaß*. München 1966, S. 424–425.

² Borkenau, Franz: *Ende und Anfang. Von den Generationen der Hochkulturen und von der Entstehung des Abendlandes*. Stuttgart 1984, S. 54.



Seminar für Lebensphilosophie,
Kommunikation und Rhetorik
Dr. Xaver Brenner

Ist die Demokratie kompliziert oder richtig?

Nun hat Pegida sich in mehreren Häutungsprozessen als das entpuppt, was sie tatsächlich war und ist. Eine lose Vereinigung von Bürgern zur protestierenden Beseitigung eines wirklichen oder eingebildeten ‚Problemstaus in der Politik‘. So jedenfalls hat sich an jenem denkwürdigen Sonntagabend *Kathrin Oertel* in *Günther Jauchs‘* Talk-Show geäußert. Das war ehrlich, aber nur scheinbar harmlos. Plötzlich sollte sich niemand verletzt fühlen. Jedermann und jede-Frau habe zur *Maut* und zur *EU*, zur *Einwanderung*, zur *Bundesregierung* sowieso eine grundsätzlich andere Meinung, die eben genau jener entspricht, die Pegida vertrete, die aber nicht diskutiert werden darf, wie Frau Oertel meint. *Vorurteile, Ressentiments* gegen Ausländer, die gäbe es nicht! Nur wirkliche Anlässe, kriminelle Aktionen von Ausländern, ‚die dürfe man ja noch ansprechen. Oder?!‘ Damit stand urplötzlich der *Normalbürger* im Raum. Aber nicht jener mit seinem ganzen Bauch voller Wut, wie er auf den Demonstrationen der verschiedenen *Pegidas* in dieser Republik erscheint. Nein. Dieser Normalbürger ist selbst ein ungreifbares Phantom, weil er selbst nur die eigene Meinung kennt, die er aber leider nicht zur Debatte stellt.

In jener Talk-Show bei Günther Jauch trat auch der ehemalige Bundestagspräsident Wolfgang *Thierse* auf. In der Rolle eines Demokratie-Pädagogen erklärte er der Pegida-Bewegung, dass die Demokratie so nicht funktioniere, wie sich Pegida die Demokratie vorstelle. Sie sei das *mühevoll*, *komplizierte* Geschäft des Aushandelns von Kompromissen in einem *komplizierten*, eigentlich *undurchschaubaren* Demokratie-Apparat. Gerade mit eben dieser Schilderung gab *Thierse* das Musterbeispiel für jenen Apparat, den diese wütenden Mit-Bürger ablehnen: Die komplizierte undurchschaubare EU, wie die Berliner-Politik mit ihrem routinierten Betrieb. Dabei wäre es doch gerade *Thierse* mit einen Blick ins *Grundgesetz* ein Leichtes gewesen zu sagen, dass die Demokratie zuallererst *nicht kompliziert* sondern *richtig ist*. Mit den *Grundrechten* garantiert sie den Rechtsrahmen unserer Freiheit. Trotz ihrer Mängel ist diese Gemeinschaftsordnung die freieste, die es auf deutschem Boden jemals gab! Der Wesenskern der Kultur des Abendlandes ist gerade jene Bürger-Freiheit. Die Menschenrechte und die Demokratie zu entwickeln, war die größte geistige Leistung des Abendlandes und ihrer Philosophien. Nehmen wir also die Pegida-Demonstranten beim Wort. ‚Dann wird man doch mal sagen dürfen‘, dass jene *Demokratie richtig ist*, die das Abendland hervorgebracht hat. ‚Dann wird man aber auch mal verlangen dürfen‘, dass um das demokratische Leben offen gesprochen und demokratisch gestritten werden muss. Haben nicht 1989 gerade die Bürger in der DDR sich die Demokratie als den besten Weg zur *Lösung ihrer Lebensziele erstritten*? Haben wir sie dabei als *Wirtschaftsflüchtlinge diffamiert*?

„Was darf man noch sagen?“ – Was wir sagen sollten!

Unter der Überschrift: „Das Volk, dieses Monster“ hat Durs Grünbein in der *Zeit* vom 12. Februar 2015 mit *seinen* Dresdnern und der dortigen *Pegida* abgerechnet. Ob mit einer derartigen Polemik eine Debatte mit den Debatten-Verweigerern entstehen kann, ist mehr als fraglich. Mit einem Monster redet man nicht. Und so ist jene Polemik nur selbst eine Sprachlosigkeit, allerdings auf höherem Niveau. Wer mit Pegida-Anhängern zu reden versucht, nicht mit den Neonazis, die diese Bewegung auszunutzen versuchen, der findet keine Monster. Er findet tief verunsicherte Menschen, die fürchten von der Globalisierung überrollt zu werden. Sie fürchten um ihren Wirtschaftswohlstand. Der eigenen Demokratie misstrauen sie. In ihrem *Misstrauen* gegen *das Leben der Anderen* haben die Pegida-Anführer ihre Parolen treffsicher gewählt. Die Parolen drücken die Furcht vieler Bundesbürger vor der Veränderung ihrer Lebenswelt aus. Sie fürchten sich vor der kulturellen Transformation, die aus anderen Ländern kommt.

Zunächst sollten wir diesen Sprachlosen dankbar sein, dass sie sich endlich rühren und aus der Ecke kommen. So sind wir nicht mehr gezwungen, einen Dialog mit der *unsichtbaren Unkultur* zu führen. Peter Schneider hat eine Replik über den „Wutausbruch“ von Durs Grünbein mit dem Satz überschrieben: „Was darf man noch sagen?“ (*Die Zeit* vom 19. Februar 2015) Er wehrt sich darin gegen eine ‚instrumentalisierte Kommunikations- und Kritik-Kultur‘. Unter Verweis auf die Tolerierung anderer Meinungen charakterisiert er sie mit ‚Voltaires Bekenntnis ›Ich mag verdammen, was du sagst, aber ich werde mein Leben dafür einsetzen, dass du es sagen darfst‹ lautet in aktueller deutscher Verdrehung etwa so: Natürlich darfst du deine – übrigens bescheuerte – Meinung ausdrücken und dafür demonstrieren. Aber ich setze alle Mittel der Diskriminierung dafür ein, dass du sie nie mehr auszudrücken wagst.‘ Schneider führt dann drei Beispiele an, in denen sich seiner Meinung nach die ‚Diskriminierung und das Wegdrücken‘ zeigen:



Seminar für Lebensphilosophie,
Kommunikation und Rhetorik
Dr. Xaver Brenner

- Einmal die *Unentschiedenheit* in der deutschen Politik und Bevölkerung den Krieg in der Ukraine Krieg zu nennen. Warum? Weil wir uns doch alle vor den Konsequenzen einer solchen Einsicht fürchten.
- Dann die *Unentschiedenheit* in der Frage um den Fortbestand des Euros und die Frage, ob Griechenland dabei bleiben soll, ausgeschlossen wird oder doch besser selbst ‚freiwillig‘ gehen sollte.
- Drittens die *Unentschiedenheit* in der Frage des Umgangs mit dem Islam als Religion, der islamischen Lebensweise als Kultur und dem IS-Terror als Feind jeder Demokratie und der Menschenrechte.

Tatsächlich handelt es sich bei diesen Einschätzungen von Peter Schneider um *offene Entwicklungen* innerhalb unserer Politik und Kultur. Sie sind kontrovers zu betrachten. Schneiders Vermutung trifft zu, dass in all diesen Fragen die Furcht die Mutter der Vermeidung von Klarheit ist. Aber was wäre die Wahrheit? Es sei die Furcht vor der unbequemen Einsicht, wie Schneider vermutet, „dass es auch im Musterland Deutschland zu einer Apartheid wie in den Vorstädten von Marseille, Paris, London und Birmingham kommen könnte? Waren diese Demonstrationen nicht auch eine Selbstfeier des besseren Deutschland vor der Welt“. Vor einer Welt in der wir Geschäfte machen, in die wir im Urlaub reisen und in der wir uns als Deutsche nicht immer wieder – wie es ein junger und erfolgreicher Manager auf der Münchner Gegendemo sagte – „für die Idioten zu Hause schämen müssen, die durch ihr Verhalten nur die dunkle deutsche Vergangenheit wieder in Erinnerung bringen.“

Der lagerübergreifende Bleibe-Wunsch

Weder die *Scham*, noch die *Furcht* sind gute Ratgeber in diesen Zeiten. Was wir brauchen ist eine offene Debatte über die weitere Entwicklung unserer Kultur! Wir sollten die Reife entwickeln, die offenen Probleme unserer Kultur zu benennen, wie sie existieren und sie nicht bagatellisieren oder gar verdrängen, weil sie nicht in unser gewünschtes Weltbild passen. Was aber ist das Weltbild, an dem sich die Lager bilden, die sich bei jeder *Pegida*- und *Anti-Pegida-Demonstration* so feindlich gegenüber stehen. Dort geht es nicht um den zukünftigen Weg Europas und die Frage einer europäischen Verfassung. Dort geht es nicht um den europäischen Umgang mit Russland, sondern um die Furcht vor den geostrategischen Veränderungen. Dort steht nicht die Frage im Zentrum, wie wir auf der Basis unserer Verfassung souverän mit den Religionen umgehen, denn offenkundig gibt es totalitäre Elemente in allen monotheistischen Religionen. Dort gab und gibt es den Versuch, die „Trennung von Religion und Staat“ rückgängig zu machen. Das geschieht zuerst, indem man die Toleranz und das friedliche Nebeneinander verschiedener Kulturgemeinschaften in Europa zu zerstören sucht.

Mit dem demokratischen Recht in Form des Grundgesetzes hätten wir eigentlich einen guten *Kompass* in dieser schwierigen Zeit in der Hand. Hier aber beginnt das Problem des Handelns. Um Kurs zu halten, muss der Kompass von Menschen und nicht von Maschinen benutzt werden. Aber wenn tatsächlich alles in Bewegung ist, in Europa und der ganzen Welt, dann wird diese Bewegung nicht an Europas Grenzen haltmachen. Dabei wird keine Tradition so bleiben, wie sie ist. Diese fundamentale Veränderung unserer Lebenswelt gilt es zu begreifen. Wer sich der Realität nach dem Motto verweigert: „Was nicht sein darf, das nicht sein kann!“, den holen die wechselvollen Zeiten ein. Welche Umwelt wollen wir aufbauen? Welches *Subjekt der Politik* wird das Problem lösen? Wenn sich kein tätiges Subjekt zeigt, das diesen Kompass nutzt, was dann?

Wenn das Wunschenken, das geforderte geschichtliche Handeln zu vermeiden, der geheime Kreuzungspunkt der Gegner in beiden Lagern ist, dann entlarvt sich ihre Sprachlosigkeit tatsächlich als ihr Mittel, Stagnation zu erzeugen. Dann behandelt man die andere Seite nur als die Personifizierung der verdrängten eigenen Furcht, über die man selbst nicht reden kann, weil man sie auch nicht begreifen will. Vor allem, weil man so nicht handeln muss.

Tatsächlich sind wir also mit einem zweifachen Stabilitätsdenken konfrontiert. Das eine wünscht eine stabile Vergangenheit, das andere eine stabile Zukunft. Dabei ist das Stabilitätsdenken von Pegida vom Wunsch getragen, es solle sich nichts verändern und alles solle *bleiben, wie es immer war*. Und das Stabilitätsdenken der Pegida-Gegner wird von der Hoffnung bestimmt, dass sich an den gegenwärtigen *wohligen Zuständen* nichts ändert und *alles wird, wie es jetzt ist*.



Seminar für Lebensphilosophie,
Kommunikation und Rhetorik
Dr. Xaver Brenner

Wo ist das demokratische Subjekt des Handelns?

In beiden Zeitvorstellungen lebt der irrealer *Bleibe-Wunsch*. Er ist paradox, weil wir in unserer Furcht vor der Veränderung ja genau wissen, dass *nichts bleiben kann*, wie es ist. Deshalb bekämpft die eine Seite die Andere. Sie sieht in ihr den Feind des eigenen Bleibe-Wunsches. Aus der Sicht der *Vergangenheitsbewahrer* sind die *Fortschrittler* die Personifizierung der Zerstörung ihres Wunsches, in der guten Gegenwart zu verbleiben. Und aus der Sicht der *Fortschrittsfreunde* sind die *Vergangenheitsbewahrer* Menschen, die den zivilisatorischen Zug des technischen Fortschritts aufhalten, ja ins Vergangene umlenken wollen. Stattdessen sehen sie in seiner grenzenlosen Entfaltung in der Gegenwart die Chance, dass alles bleibt, wie es *technisch perfekt* zu organisieren ist.

Die Zeit, die Dynamik des Werdens, die Offenheit der Welt und ihr Drang zum Besseren kümmert sich weder um den einen noch den anderen Bleibe-Wunsch. Sie verlangt von den Subjekten, von den Bürgern, dass sie Geschichte machen. Ansonsten werden sie zum Objekt, zum Spielball von Geschichten, die andere machen.

Wir sollten begreifen, dass wir es sind, die diese Veränderung erzeugt haben. Aber leider wünschen wir zu glauben, dass wir *nicht* deren Schöpfer sind. Wir wünschen zu glauben, dass es eine unbeeinflussbare Maschine gibt. Ist sie das Subjekt einer ‚schönen neuen Welt‘? So ist die Rede von der alles entscheidenden Zivilisation eine geschickte Ausrede, sich dem mühsamen Geschäft der Politik zu entziehen. Für die Technikfreunde des Fortschritts hält sich der Weltgeist in den Computern auf und spricht durch Programme. Die Techniker sind nicht mehr die hohen Priester des Geistes. Eher die Helferzwerge in dieser Maschinerie.

Genauso ist die kulturpessimistische Rede vom unentrinnbaren ‚Untergang unserer Kultur‘ eine Ausrede. Für die Kulturpessimisten hält sich der Weltgeist immer noch in der Staatsmaschine auf, dessen Helferzwerge die „Politiker“ zu sein haben. „Pegida ist die Antwort der Bürger auf das dramatische Politikversagen und die Nichtbeachtung der wachsenden und begründeten Sorgen der Bürger.“ So Herr Ferdinand Graf Spiegel (München) in einem Leserbrief an die FAZ (im Dezember 2014). Er schreibt dort: „Wenn nämlich die deutsche Politik die Courage hätte, endlich eine wirkliche Einwanderungspolitik zu formulieren, (...); wenn Kindergeld nicht für Kinder bezahlt würde, die überhaupt nicht in Deutschland leben und nie dort gelebt haben; (...).“ Und dann schreibt er nach einer schier endlosen Aufzählung von Wenn’s selbst: „Wenn, wenn: Ja dann wären mit Sicherheit die Pegida-Demonstrationen schon morgen beendet. (...)“ *Wenn* es also die Probleme nicht mehr gäbe, dann würden „Pegida, AfD, Front Nationale“ verschwinden. Aber mit den Problemen verschwindet das Leben und mit ihm die Politik. „Am Ende sind wir alle tot!“ Keynes hatte recht mit dem Satz. Aber was will er damit sagen? Weil wir nicht tot sind, haben wir Probleme. Die gilt es zu lösen. Und zwar nicht nach dem Prinzip des Weg-wünschens.

Tatsächlich taucht im *gewünschten Politikersatz* der Bürger eine weitere Gemeinsamkeit der *Pegida-* und *Anti-Pegida-*Bewegung auf. Der technische Apparat hier, der Staatsapparat da. Sie sollen die Politik abschaffen durch ihr perfektes Funktionieren. Beide Bewegungen wollen auf ihre Art und Weise vom mühsamen Geschäft der Politik in der Demokratie erlöst werden. Tatsächlich war der *Leviathan* (Hobbes), das große *Staatstier*, schon immer der geheime Wunsch von furchtsamen Menschen. Sie brauchen die Staatsmaschine, weil sie sich Politik selbst nur als Verwaltung vorstellen können. So versteht der Verwaltungsbürger die Lösung von Problemen als Erlösung vom schwierigen Geschäft der Erfindung demokratischer Lebensverhältnisse. Und wir, die aktiven Demokraten? Wir fürchten alle das *Staatsungeheuer*. Die perfekte Entsorgungsmaschine ist unser Albtraum. Dort wo sie als Diktatur auftaucht, wie heute in Russland und in China, ist sie jedoch nur scheinbar perfekt. Denn mit der Bürgerfreiheit stirbt auch die *friedliche Stabilität*. Es entsteht die militärische Entfesselung und damit die ‚Freiheit dieser Staatsmaschine‘. Sie wirft alle Verhältnisse um, in denen ihre Helfer jeweils ‚ein befreites und genießendes Lebewesen‘ sein könnten.

Aber auch unser ‚vollkommener Demokratie-Apparat‘ ist eine monströse Wunschmaschine. In dieser Form kann sie niemand wünschen. Wenn sie ihr Werk beginnt, löst auch sie die gesellschaftlichen Probleme, indem sie am Ende perfekt vor allem die Souveränität jedes Bürgers beseitigt. An Stelle der gewünschten Entlastung verlangt diese Maschinerie Gehorsam und klaglose Mitarbeit.

Das *Subjekt der Demokratie*, der eigentlich souveräne Bürger, sollte es unterlassen, an die falschen Versprechungen der Entsorgungs-Apparate zu glauben. Jede *Anstrengung* im Rahmen der Demokratie *ist besser* als jeder *Krieg*, jeder *Religionskrieg* und jeder *Rassen- und Fremdenhass*. Aber für diesen Weg müssen die Demokratien ihr inneres Koordinatensystem radikal ändern und zu *Subjekten ihrer Geschichte* werden. Wir sollten den *Zeitwohlstand* nutzen,



Seminar für Lebensphilosophie,
Kommunikation und Rhetorik
Dr. Xaver Brenner

den wir durch die Fortschritte der Technik und der Organisation des Lebens gewonnen haben. Dieser sollte in die Beschäftigung mit und den Aufbau der demokratischen Kultur gehen. Es ist eine verhängnisvolle Selbsttäuschung zu glauben, dass die Demokratie, das Wichtigste und Beste, das wir haben, eine anstrengungslose Veranstaltung sei. Gerade das Gegenteil ist der Fall. Alles *Gute* entsteht in der *Sorge* um das *gelingende Leben*. So ist auch die Demokratie eine herausfordernde Aufgabe.

Ihr / Euer Dr. Xaver Brenner
Fürstenfeldbruck, im März 2015

Seminare an der Volkshochschule München im Sommer 2015

Sinn und Wesen der Kardinaltugenden – Vortragsreihe

Die antike Philosophie sah in den Kardinaltugenden das Wesen der Ethik konzentriert. Um sie sollte sich das menschliche Leben drehen. Durch ihre Verwirklichung sollte der Mensch seine Lebensziele entwickeln und so mit ihnen die eigene Glückseligkeit erreichen. Große Ziele, hehre Vorsätze! Was sagen uns heute diese Tugenden? Sind sie noch wirksam? Kann aus ihnen persönliche Orientierung entstehen?

1. Äreté – über die Idee der Vortrefflichkeit (Einführung) – 11. März 2015 | A131281
2. Gerechtigkeit aus Ungerechtigkeit – 18. März 2015 | A131282
3. Besonnenheit aus Unbesonnenheit – 25. März 2015 | A131283
4. Tapferkeit als Lebenshaltung gegen Feigheit als Lebensflucht – 15. April 2015 | A131284
5. Wissen als geistiges Eigentum gegen Weisheit als geschenkten Größenwahn – 22. April 2015 | A131285

Mittwoch, 18.00 – 19.30 Uhr zu den o. g. Terminen (Einzelkarte à 7,00 EUR – auch mit MVHS-Card)
Volkshochschule München, Gasteig | Rosenheimer Straße 5 – Raum 0111 | www.mvhs.de

Offenes Programm im Gasteig – Philosophie aktuell

Ausgehend von Problemen des Alltags werden wir versuchen, den philosophischen Hintergrund aktueller Fragen zu erläutern: Bei der Diskussion dieser Fragestellungen werden wir auf das Wissen der großen Philosophen zurückgreifen. Die vorgeschlagen Themen verstehen sich als Angebot zur Diskussion. Sie können darüber hinaus Fragen aufwerfen und zur Debatte stellen.

A130100 – Offenes Programm | 5. März bis 7. Mai 2015 | 8 x Donnerstag, 10.00 – 11.30 Uhr

Volkshochschule München, Gasteig | Rosenheimer Straße 5 – Raum 0115 | www.mvhs.de

Im Rahmen des "Offenen Programms" werden Ihnen Kurse angeboten, die Sie ohne Anmeldung spontan besuchen können. Sie nehmen teil, so oft Sie möchten und bezahlen nur für den einzelnen Besuch.

Der schöpferische Fehler oder aus Fehlern lernen

Viele Management- und Qualitätssicherungssysteme fordern die konsequente Vermeidung von Fehlern oder sprechen gar von einer Null-Fehler-Toleranz. Wer möchte schon von einem Chirurgen operiert oder von einem Piloten geflogen werden, der Fehler macht? Die heute weit verbreitete Furcht, Fehler zu machen bzw. gemachte Fehler zuzugeben verkennt, dass diese wichtige Impulse für Lern- und Entwicklungsprozesse geben. Viele Großprojekte scheitern daran, dass gerade am Anfang zu wenig über Fehler gesprochen wird, die sich später zu Desastern entwickeln. Projekte gelingen meist dann, wenn die Struktur von Beziehungen mitgedacht wird: Sie ist die Voraussetzung, schöpferische Projekte anzugehen und zum Erfolg zu führen.

Der Philosoph Dr. Xaver Brenner und der Unternehmensberater und Ingenieur Dr. Horst Bokelmann sprechen über den richtigen Umgang mit Fehlern, wie man aus ihnen lernt und warum es so wichtig ist, über die eigenen Fehler zu reden.

A 871037 | Wochenendseminar | 25. – 27. September 2015 | Beginn: Freitag 18.00 Uhr | Ende: Sonntag 14.00 Uhr
Haus Buchenried | Assenbucherstraße 45 | 82335 Berg-Leoni | Telefon 08151 9620-0 | www.buchenried.de

Über das gelingende Leben – Seminar am Gardasee, 13. bis 17. Mai 2015 – bereits ausgebucht (ggf. Warteliste).